



Bildung in Zeiten von Corona – Die Krise in der Krise

Bildung ist für ein existenzsicherndes Leben zentral. Dass ihre Vermittlung jedoch nicht selbstverständlich ist, haben in der Schweiz in den letzten drei Monaten viele Eltern am eigenen Leib erfahren. Sie mussten plötzlich selber ihren Kindern zu Hause den Schulstoff vermitteln helfen. Bei diesem «Homeschooling» spielten natürlich die vielen engagierten Lehrpersonen, aber auch die digitalen Kanäle eine tragende Rolle. Ohne E-Mail, Whatsapp und Videokonferenzen wären alle Beteiligten (Eltern, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler) vor einer noch schwierigeren Aufgabe gestanden.

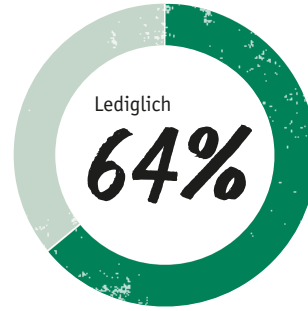
Dank ihres funktionierenden Bildungssystems und der ökonomischen Ressourcen kann die Schweiz die negativen Auswirkungen der Corona-Krise für die Verletzlichsten der Gesellschaft, die Kinder aus prekären sozialen Verhältnissen, einigermaßen abfedern. Denn auch hierzulande gilt: Ohne Bildung keine gesellschaftliche Teilhabe und keine wirtschaftliche Zukunft.

In Lateinamerika ist kein Ende der Corona-Krise in Sicht, mit gravierenden Folgen besonders für Kinder aus marginalisierten Bevölkerungsgruppen. Wegen des Ausgangs-

verbots haben sie keinen Zugang mehr zu Bildung und müssen zusätzlich auf die einzige warme Mahlzeit pro Tag verzichten. Es drohen anhaltende Bildungs- und Ernährungslücken.

Doch dank dem grossen Engagement der Betreuungspersonen und Sozialarbeitenden unserer Partnerorganisationen sowie dem Einsatz digitaler Hilfsmittel gelingt es uns, einige Projektaktivitäten trotz Quarantäne in anderer Form weiterzuführen. So können wir Berufskurse und Workshops in Kolumbien dank der Internetplattform «Google Classroom» abhalten. Und in Nicaragua schicken wir Vorlesevideos per Whatsapp direkt an die Projektteilnehmenden. Auch dringend benötigte Nahrungsmittelpakete finden den Weg zu den Kindern und ihren Familien.

Lesen Sie mehr dazu auf den folgenden Seiten. Auch unser Team in der Schweiz stellte sich schnell auf die neue «Realität» ein. Wie uns das gelungen ist, erfahren Sie im Interview mit unserer Mitarbeiterin Iris Rennert auf der letzten Seite.



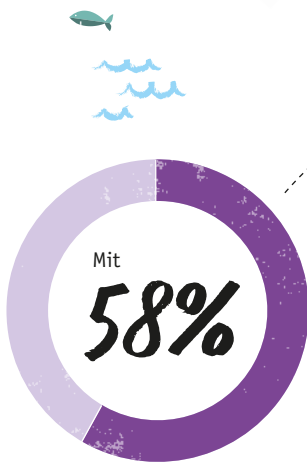
der Kinder im Schulalter im Departement Sololá in Guatemala besuchen

DIE GRUNDSCHULE,
wovon viele Klassen wiederholen.

Die Kinder in Nicaragua zählen gemäss der UNESCO zu den

LESESCHWÄCHSTEN

von ganz Lateinamerika.



liegt die

ARBEITSLIQUOTE FÜR JUNGE INTERN VERTRIEBENE

weit über dem nationalen kolumbianischen Durchschnitt von 11%. Aufgrund fehlender Bildung schlagen sich diese Jugendlichen oft mit Gelegenheitsarbeiten im informellen Sektor durch.

KOLUMBIEN



NICARAGUA: GESCHICHTEN ERZÄHLEN VIA SOZIALE MEDIEN

Geschichten verströmen Hoffnung. Vor allem in Krisenzeiten. Weil die geplanten Vorleserunden in Nicaragua momentan ausfallen, verschickt das Projektteam Vorlesevideos per Whatsapp und baut das Ausleihsystem der Geschichtenbusse aus.

Normalerweise sitzen die Kinder im Kreis und lauschen gespannt den Geschichten der Vorleserinnen. Oder sie leihen sich in der Bibliothek ein Buch aus, um es zu Hause weiterzulesen. «Normal» ist aber nichts mehr seit Ausbruch der Corona-Pandemie. Das Projektteam in Managua hat sich etwas einfallen lassen, damit die Kinder weiter in den Genuss spannender, lehrreicher und hoffnungsvoller Geschichten kommen. Zweimal wöchentlich produziert es ein Vorlesevideo, welches per Whatsapp und Facebook zu den begünstigten Familien gelangt.

Lust auf eine Kostprobe? Hier finden Sie den Link zur Geschichte vom Hund Ernesto, welcher trotz Corona eine lange Reise um die Welt unternimmt, mit viel Herzblut vom Projektmitarbeiter Omar Narváez erzählt:

www.vivamosmejor.ch/vorleser-nicaragua

Zudem erweiterte unser Partner das Ausleihsystem für Bücher. Neu halten die Geschichtenbusse direkt vor der Haustür aller registrierten Familien, damit diese ihre Kinderbücher ausleihen können. Natürlich stets unter Berücksichtigung der Hygienevorschriften. Sämtliche Bücher werden vorgängig in Klarsichtfolie verpackt und nach jeder Rückgabe desinfiziert.

GUATEMALA: NOTHILFPROJEKT SOLL ZUSAMMENBRUCH DER GESUNDHEITSVERSORGUNG VERHINDERN



Guatemala ist für die Corona-Pandemie nicht gerüstet. Das Gesundheitssystem ist für eine Bevölkerung von 6.5 Millionen ausgelegt, die heute jedoch 17 Millionen umfasst. Um die Auswirkungen der Krise abzufedern, hat Vivamos Mejor ein Nothilfprojekt lanciert.

Die meisten Projektaktivitäten in Guatemala mussten eingestellt werden, weil es in den abgelegenen ländlichen Projektgebieten oftmals keine Internetverbindung und somit kaum eine Möglichkeit zur Durchführung von Online-Aktivitäten gibt. Darum legt Vivamos Mejor in Guatemala momentan den Fokus auf die Unterstützung des bestehenden Gesundheitssystems.

Die lokalen Gesundheitszentren, welche die medizinische Grundversorgung aller 487'384 BewohnerInnen des Departements sicherstellen und als erste Anlaufstelle für medizinische Notfälle dienen, verfügen über keine Schutzausrüstung. Das Personal ist starken Ansteckungsrisiken ausgesetzt. Wie wichtig es ist, das Gesundheitspersonal frühzeitig zu schützen und zu schulen, veranschaulicht das Beispiel Italien. Wenn das Gesundheitspersonal krankheitsbedingt ausfällt, besteht die Gefahr, dass die gesamte Basisgesundheitsversorgung zusammenbricht. Und wenn das Personal krank weiterarbeitet, trägt es aktiv zur beschleunigten Verbreitung des Virus bei. Darum statten wir mit unserem Nothilfprojekt das Gesundheitspersonal aller 11 Gesundheitszentren im Departement Sololá mit medizinischer Schutzausrüstung und sonstigem Schutzmaterial aus. Ausserdem unterstützen wir die entsprechende Schulung des Personals und sensibilisieren die lokale Bevölkerung praxisnah für die notwendigen Präventionsmassnahmen.

Impressum

Text: Vivamos Mejor
 Grafik: Christoph Stalder
 Fotos: Vivamos Mejor

Druck: Der Druck wurde ermöglicht durch die Credit Suisse AG
 Auflage: 2000 Stück

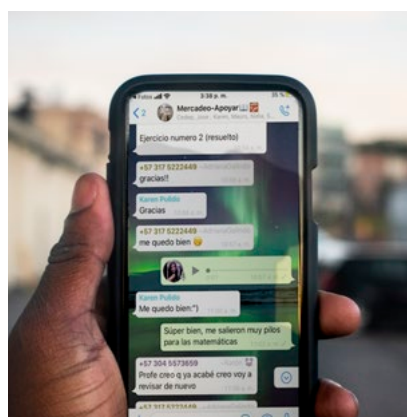
KOLUMBIEN: BERUFSBILDUNGSKURSE ONLINE



Trotz der strikten Ausgangssperre in Bogotá steht das Projektteam in regelmässigerem Kontakt mit den Jugendlichen und führt die Berufskurse online weiter.

Gerade in schwierigen und unsicheren Zeiten ist die psychosoziale Unterstützung fragiler junger Erwachsener besonders wichtig. Wegen der Quarantäne entstehen Einkommenseinbussen und die Jugendlichen sind vermehrt häuslicher Gewalt ausgesetzt. Mit einem «Patensystem» wirkt unsere Partnerorganisation dieser Entwicklung entgegen. Die Projektmitarbeitenden stehen täglich telefonisch und via Whatsapp mit ihren Schützlingen in Kontakt. Benötigen diese aufgrund der aktuellen Situation stärkere psychologische Unterstützung, werden sie zudem telefonisch oder via Skype von unseren Psychologinnen betreut.

Die einjährigen Berufskurse finden bis auf weiteres online auf «Google Classroom» statt. Projektteilnehmende ohne Internetzugang erhalten bis Ende der Ausgangssperre ein Internet-Datenpaket, damit sie ihre Ausbildung weiterführen können.



Rege Diskussion im Whatsapp-Chat: Während der Quarantäne verschicken die Lehrer Hausaufgaben und kommunizieren mit der ganzen Klasse online.

Anschrift

Vivamos Mejor
 Thunstrasse 17, CH-3005 Bern
 Geschäftsstelle Zürich,
 Hermetschloostrasse 70, 4.01,
 CH-8048 Zürich

Wir ziehen um!

Aus Platzgründen bezieht die Geschäftsstelle in Zürich auf September ein neues Büro an der Ausstellungsstrasse 41 in 8005 Zürich. Wir freuen uns über Ihren Besuch! Der Hauptsitz der Stiftung verbleibt weiterhin in Bern.

Inside Vivamos Mejor: Fernbüro auf Probe

Fast von einem Tag auf den andern mussten wir auf ein papierloses Büro umstellen. Jeder Rappen zählt – so auch bei überraschenden Digitalisierungsprozessen. Unsere Wächterin über Administration und Zahlen, Iris Rennert, gibt Auskunft.



Iris, unser Arbeitsalltag hat sich während der Corona-Krise stark verändert. Was sind aus deiner Sicht die Gründe für ein gutes Gelingen im Fernbetrieb?

Das A und O ist eine gut funktionierende IT-Infrastruktur, agile Kommunikationstools und klare interne Prozesse. Der Wechsel vom Normalbetrieb zur Heimarbeit musste sehr schnell funktionieren. Plötzlich gab es offene Stränge, weil doch viele Aufgaben gemeinsam am Tisch erledigt oder geklärt werden. Und plötzlich stellen sich Fragen, wie zum Beispiel im papierlosen Büro der bewährte Kontierungsstempel und das Visum auf die Belege gelangen. Manchmal gab es pfannenfertige Lösungen, manchmal mussten wir erfinderisch sein.

Haben dir beim Lösen dieser Herausforderungen auch die Erfahrungen aus deinen anderen Tätigkeiten geholfen?

Sicher. In meiner Arbeit als freischaffende Künstlerin und Dozentin im Bereich Musik und Digitalkultur sind solche Transformationsprozesse zentral, und ich kann auf ein breites Wissen und praktische Erfahrungen zurückgreifen. Die Übersetzungsleistungen von einer «analogen» in eine codierte, digitale Welt ist wichtiger Bestandteil meiner Arbeiten. Es hilft, wenn wir uns solche Prozesse plastisch vorstellen können – von dort aus finden sich die guten Lösungen besser.

Das Homeoffice hat schlussendlich ganz gut funktioniert, was meinst du?

Das denke ich auch. Wir konnten uns kurzfristig gut organisieren und die Abläufe der gegebenen Situation anpassen. Einige infrastrukturelle Anpassungen, wie zum Beispiel die Anforderungen an die elektronische Belegaufbewahrung, waren dabei auch Thema. Allerdings wurde

uns wieder bewusst, wie wichtig der zwischenmenschliche Austausch ist; und der Tunnelblick aus dem Privatraum in die Arbeitsröhre ist auf Dauer zu einseitig.

Was kann dem entgegenwirken?

Dieser Verengung ist gar nicht viel entgegenzuhalten. Die zwischenmenschliche Dynamik, die sich aus spontanen Begegnungen ergibt, kann in einem virtuellen Arbeitsraum nicht simuliert werden. Das war mir vorher gar nicht so bewusst: Dieser Austausch ist wichtig für den Arbeitsprozess. Wenigstens haben wir uns informell auch mal zum gemeinsamen Mittagessen via Skype getroffen.

Im März hast du deinen ersten Jahresabschluss für Vivamos Mejor erstellt, welcher von unabhängigen Wirtschaftsprüfern kontrolliert wird. Ist die Messlatte für NGOs gleich hoch wie in der Privatwirtschaft?

Ich würde sagen, sie ist höher. In gewissen Punkten geht das Controlling von einem anderen Blickwinkel aus und verlangt viel Transparenz. Zuerst steht, dass die Spendengelder zweckbestimmt eingesetzt sind. Dann ist auch gewährleistet, dass beispielsweise Verwaltungs- und Werbekosten im Rahmen der Zewo-Vorgaben liegen und mit anderen Hilfswerken verglichen werden können. Bei diesen Kosten haben NGOs übrigens einen moderaten Handlungsspielraum, und notwendige Investitionen müssen detailliert gerechtfertigt werden. Diese Transparenzebene geht übrigens durch alle Instanzen, vom Protokoll des Stiftungsrats bis zur kleinsten Kassenquittung

Wie wirkt sich unser Berufsbildungsansatz auf Jugendliche aus?

Mit dieser Frage beschäftigt sich aktuell eine Doktorandin der Universität Lausanne und untersucht, wie sich der Berufsbildungsansatz von Vivamos Mejor in Kolumbien auf Einkommen, Bildung und persönliche Entwicklung der Jugendlichen auswirkt. Die Erkenntnisse dieser Wirkungsstudie publizieren wir im Jahr 2022. Schon jetzt jedoch können wir erfreuliche

Zwischenresultate vermelden: 94 von 100 jungen Erwachsenen aus unserer Projektintervention schafften einen Berufsabschluss.

Bei den jungen Erwachsenen aus der Kontrollgruppe, die weder psychologischen Support erhielten noch an ihren Soft Skills arbeiteten, waren es nur 59 von 100.

Wie funktioniert eine Wirkungsstudie?

Der Begriff «Wirkungsstudie» wird oft verwendet und selten erklärt. Deborah Kistler hat 2017 die letzte Studie von Vivamos Mejor wissenschaftlich begleitet. Sie erläutert am Beispiel des Programms «Brücken in die Schule» ein-

fach und verständlich Ziele, Funktionsweise und Resultate dieser Untersuchung.

Schauen Sie hier das Video dazu: www.vivamosmejor.ch/wirkungsstudie